

Apokalypse A1

Autonomer Stau mit Sicherheitslücke. Eine Kurzgeschichte von Uwe Post

Max schreit ins Handy, besser gesagt: in die Freisprechanlage. Denn im Auto braucht man beide Hände zum Hupen.

»Was soll das heißen: sofort in die Firma kommen? Seid ihr bescheuert? Kollaps? Was für ein ...? Hallo?«

»Die Verbindung wurde getrennt.«

Max steht im Stau. Im größten Stau aller Zeiten. Auf der A1 bei Volmarstein.

Die ausnahmslos autonom fahrenden Lastwagen blockieren lückenlos die rechte Spur, niemand kann von der Autobahn ab- oder auffahren, die Pkw sind auf der linken Spur gefangen und können lediglich immer weiterfahren.

Oder hupen.

»Schlaumeier!«, ruft Max. Sein Codewort, um den Smartphone-Assistenten zu aktivieren.

»Ich kann leider im Moment keine Verbindung zur Cloud herstellen«, erklärt Schlaumeier. Mit einem Hauch Verzweiflung in der Stimme, wie Max zu erkennen glaubt. Aber wahrscheinlich bildet er sich das nur ein.

Es klopft an die Scheibe. Draußen steht mitten auf der Überholspur eine grauhaarige Frau. Max fährt das Fenster herunter. Die Frau beugt sich zu ihm.

»Könnten Sie bitte aufhören zu hupen? Meine Enkeltochter kann ihre Kinderserie nicht mehr verstehen.«

Max hört auf zu hupen. »Geht ja eh nicht weiter.«

»Ja, da vorn ist ein Unfall, da kommt keiner vorbei. Möglicherweise selbst dann nicht, wenn man hupt.«

»Mist«, sagt Max.

»Ach was«, gibt die Frau zurück. »Sie haben's doch gut! Bei Ihnen quengelt kein ungeduldiges Kind auf dem Rücksitz, das zu spät zum Reiten kommt.«

»Ich dachte, sie guckt eine Serie.«

Die Frau schaut Max mitleidig an. »Sie kennen sich mit Kindern nicht besonders aus, oder?«

Max öffnet den Mund, um etwas zu entgegnen, als sein Schlaumeier flötet. Es erscheint eine altmodische Textmitteilung: »Ein Bug in der autonomen Fahrsoftware wurde identifiziert. Die Fahrzeuge fahren ohne Abstand.«

»Erzählt mir was Neues!«, blafft Max. Wie als Antwort flötet das Handy erneut. Max liest: »Leider kann derzeit kein Update eingespielt werden, weil das Mobilfunknetz überlastet ist.«

Max schließt die Augen.

Seine Kollegin Carla bekommt jede Sekunde ihr Baby, Dr. Walters erholt sich auf Java von einem Herzinfarkt, und Lasse-Hennes ist mal wieder in der Entzugsklinik für Fortnite-Süchtige. Max ist der Einzige, der mit seinem biometrischen Fingerabdruck das Update für die Lkw-Software einspielen könnte. Bloß kommt er nicht in die Firma, weil die rechte Spur der Autobahn blockiert ist.

Natürlich hat er einen Laptop dabei, aber an eine stabile Internetverbindung ist nicht zu denken. Das hört er deutlich am Gekreische der Enkeltochter im Auto vor ihm. Weder Reiten noch Serie – die Apokalypse auf der A1.

Max steigt aus dem Auto und streckt sich. Ein paar hundert Meter in Gegenrichtung überspannt eine Betonbrücke die Autobahn. Oben parkt das Technische Hilfswerk und gestikuliert geschäftig. Womöglich plant man eine Notversorgung oder Evakuierung mit Seilwinden.

Auf der Gegenseite versuchen ein paar Autofahrer, unter den stehenden Lastwagen hindurchzukriechen, um dann querfeldein die Zivilisation zu erreichen.

»Früher wäre das nicht passiert«, hört Max hinter sich. Es ist wieder die Oma des zeternden Mädchens.

Max kann da nur zustimmen. »Allerdings gab es auch noch keine Tablets, mit denen Enkel ruhiggestellt werden konnten«, gibt er zu bedenken.

»Keine Ahnung, wie wir das überlebt haben«, entgegnet die Oma trocken. »Ich bin übrigens Stefanie.«

Max stellt sich vor. »Ihre Enkelin schreit nicht mehr«, bemerkt er dann. »Haben Sie sie geknebelt?«

»Ich habe ihr gedroht, sie zum Kaffeekranz der Katernberger Kabelfernsehen-Nostalgiker mitzunehmen. Statt Reiten.«

»Grausam«, meint Max.

»Sehen Sie die Kerle da drüben?«

Max späht über die Leitplanke. Drei Männer machen sich an einem verlassenen Mercedes zu schaffen. Einer der Männer winkt fröhlich mit einem Wagenheber. Der andere kippt gerade einen Rucksack aus.

»Mein Mann war früher Fernfahrer«, bemerkt Stefanie zusammenhanglos.

»Diesen anstrengenden Job macht jetzt zum Glück die autonome Fahrsoftware«, erwidert Max.

»Ja«, sagt Stefanie. »Zum Glück. Es hätte meinen Mann fast den Job gekostet.«

Max will etwas entgegnen, aber die Bande Plünderer hat offenbar drüben auf der anderen Seite ein nacktes Pärchen in dessen SUV aufgeschreckt. Ein großes Gelächter und Gekreische heben für ein paar Minuten die Stimmung. Stefanie eilt zu ihrem Auto, um ihre Enkeltochter zu bändigen, die neugierig den Kopf aus dem Fenster streckt.

»He, Sie da!« Ein wild gestikulierender Glatzkopf nähert sich Max durch die ungefähr anderthalb Meter breite Rettungsgasse. »Steigen Sie lieber wieder ein!«

»Weshalb?«, fragt Max.

»Sehen Sie den Tanklastler da vorne?«, erwidert der Mann hastig und zeigt hinter sich. Max sieht ihn.

»Ein paar Bekannte von mir haben Feuer gelegt. Die Kiste geht gleich in die Luft. Bringen Sie sich besser in Sicherheit.«

»Aber ...«

»Dann gibt es eine Lücke auf die Standspur und ...«
Weiter kommt der Mann nicht.

Max duckt sich, als der Tank explodiert. Er spürt die Hitzewelle trotz der Entfernung. Die Antwort ist ein begeistertes Hupkonzert, das aber schnell abflaut.

»Ich bin gespannt, wie Sie jetzt die glühenden Trümmer durchqueren wollen«, sagt Max.

Der Glatzköpfige steht eine Weile mit offenem Mund da, bevor er endlich abzieht.

»Mein Mann ist nicht arbeitslos«, erzählt Stefanie, die schon wieder lautlos hinter Max aufgetaucht ist.

»Freut mich«, antwortet Max.

»Er ist tot.«

Max schluckt.

Nach einem Nicken fährt Stefanie fort: »Ein explodierter Tanklaster. Steht sogar in Wikipedia. War damals das letzte Todesopfer eines Lkw-Unfalls in Deutschland. Unmittelbar bevor die Software auch das letzte Steuer übernahm.«

»Tut mir leid«, sagt Max leise.

»Zusammengerechnet stand er ungefähr zwei Jahre seines Lebens im Stau«, erzählt Stefanie. »Dann die sexuellen Übergriffe an überfüllten Raststätten. Ein mieser, schlecht bezahlter Job. Aber das hier ...« Sie zeigt auf die stehenden Selbstfahrlaster. »Das ist auch nicht das Wahre. Ich wüsste gerne, wer da Riesenbockmist gebaut hat.«

»Technik ist nur so perfekt wie die Menschen, die sie bauen«, erklärt Max vorsichtig.

»Also gar nicht«, meint Stefanie. »Mein Auto kann ohne mein Zutun seitwärts einparken, aber vorwärts komme ich damit jetzt trotzdem nicht.«

Nun muss Max wirklich grinsen. »Das bringt mich auf eine Idee. Helfen Sie mir?«

»Nur, wenn Sie nichts in die Luft sprengen.«

Max zeigt auf die Fahrspur mit den Lastwagen. »Suchen Sie nach einem Fahrzeug mit Seitlichfahren-Warnaufklebern. Gehen Sie in Fahrtrichtung, ich entgegengesetzt.«

»Aber um das glühende Wrack mache ich einen Bogen.«

»Okay. Rufen Sie mich, wenn Sie fündig werden.«

Max läuft zum nächsten Lkw, einem blauen Großraum-Umzugswagen ohne Spur von Warnaufklebern. Dahinter steht ein schwarzer Lieferwagen eines Saugroboterherstellers. »Zum Jubiläum mit drei eingebauten Games gratis«, verkündet feierlich die feuerrote Werbeaufschrift.

Max hört seinen Namen, dreht sich um und sieht Stefanie aufgeregt winken. Rasch trabt er zu ihr.

»Sind das die gesuchten Aufkleber?«, fragt sie und zeigt auf den Lastwagen neben ihr. Anscheinend ein Gemüsetransporter, wenn man nach dem aufgemalten »Iss dich tomatig gesund!«-Slogan geht.

Max nickt. Er zückt sein Smartphone.

Stefanie schüttelt den Kopf. »Ich dachte, wir haben hier kein Netz?«

»Bluetooth geht immer«, meint Max. Er startet eine Scanner-App und stellt sich neben das Cockpit des Fahrzeugs. »Treffer«, sagt er und zwinkert Stefanie zu, die mit zweifelndem Blick neben ihm steht und bisweilen zu ihrem nicht weit entfernten Auto hinüberschaut. Ihre Enkeltochter fachsimpelt gerade mit einem Plünderer auf der anderen Straßenseite über den Wert bestimmter Kuscheltiere.

»Die Steuerung hat eine bekannte Sicherheitslücke«, erklärt Max. »Die Herstellerfirma hat sie, äh, noch nicht geschlossen.«

»Das ist aber riskant«, meint Stefanie. »Arbeiten da denn nur Idioten?«

Max grinst säuerlich. »Wahrscheinlich.« Er tippt auf seinem Gerät herum, bis auf dem Bildschirm eine Art Steuerpult erscheint und der Lkw anfängt, warnend zu piepen.

»Bitte zur Seite treten«, sagt Max. Dann steuert er unter den Blicken einer zunehmenden Anzahl Schaulustiger den Lkw seitwärts aus der Schlange, so dass eine Lücke entsteht, durch die der erlösende Standstreifen sichtbar wird.

Jemand zupft an Max' Ärmel. Es ist Stefanies Enkelin.

»Darf ich auch mal damit fahren?«, fragt sie.

Applaus, Jubel und Hupkonzert! Max hat die Welt gerettet! Oder zumindest tausende Autos auf der A1.

Dann ertönt ein sanfter, tiefer Hupton.

»Nei!«, schreit die Menge wie aus einem Mund.

Max fährt herum. Der nächste Lastwagen setzt sich in Bewegung! Mit offenem Mund sieht Max dem Schauspiel zu. Ein Lkw nach dem anderen gibt einen kurzen Warnlaut von sich, rollt los – und bleibt unmittelbar darauf wieder stehen, sobald er die Lücke vor sich geschlossen hat.

»War ja klar«, sagt Max und seufzt.

Stefanie greift nach seinem Arm. »Da!«, ruft sie und zeigt auf die Trümmer des explodierten Tankwagens, der jetzt allmählich an der Reihe wäre, aufzuschließen.

Max, Stefanie und die Schaulustigen warten und warten – aber das Wrack macht keine Anstalten, sich in Bewegung zu setzen.

»Na siehste«, sagt der glatzköpfige Sprengmeister, der mit einem Mal neben Max und Stefanie aufgetaucht ist und über beide Ohren grinst. »Gewalt ist doch eine Lösung!«

Stefanies Antwort geht im Hupkonzert der jubelnden Autofahrer unter, die sich sofort anschicken, die rettende Lücke zu nutzen.

Unterdessen verabschiedet sich Max von Stefanie und tauscht Kontaktdaten aus. Er verspricht, am Grab ihres Mannes Blumen niederzulegen.

Dann fährt er schnell ins Büro, um das dringend notwendige Update für die Fahrsoftware einzuspielen.

Die Backdoor lässt er drin. Sicherheitshalber. ◀

DER AUTOR

Uwe Post studierte Physik sowie Astronomie und arbeitet als Fachbuchautor und Softwareexperte. Seit den 1990er Jahren schreibt er satirische Sciencefiction. Im Herbst 2021 erscheint sein neuester Roman »Klima-Korrektur-Konzern«.